



Sie haben mich genervt, gefragt, gelöchert. Bitte, hier ist er, der lange ersehnte, dritte Teil. Sagen Sie aber nicht, ich hätte Sie nicht gewarnt. Dieses Buch ist definitiv das Ende, das große Finale. Ich hoffe, Sie haben Spaß! 😊

*Tobias Kühnlein*

### *Über den Autor*

Tobias Kühnlein wurde 1983 geboren und ist im südlichsten Zipfel Oberfrankens aufgewachsen. Nach seiner Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel erreichte er im Jahr 2008 die Fachhochschulreife und begann parallel dazu mit der Arbeit in einem Elektrofachmarkt. Nebenbei schreibt er als freier Mitarbeiter für lokale Tageszeitungen und Online-Magazine. Er ist darüber hinaus als hobbymäßiger Grafiker aktiv.

Seit 2017 ist er als Station Voice und Kommentator von New European Championship Wrestling auf Rocket Beans TV zu hören.



**Tobias Kühnlein**

# **Der Wahnsinn rechnet ab!**

**Das Allerletzte vom  
anderen Ende der Servicewüste**

© 2018 Tobias Kühnlein

Titelmotiv: Tobias Kühnlein

Konvertierung: Berthold Gaksch

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN:

978-3-7469-7075-2 (Paperback)

978-3-7469-7077-6 (e-Book)

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die dargestellten Charaktere in diesem Buch sind mit Ausnahme des Protagonisten frei erfunden und bestenfalls von realen Personen inspiriert.

*Die Geschichten in diesem Buch basieren  
auf wahren Begebenheiten.  
Alles, was Sie lesen, ist so oder ähnlich  
tatsächlich vorgefallen.  
Kein Scheiß!*



# Ein Wort der Vorbereitung

**M**an sollte meinen, ich hätte schon alles erlebt. Nach all der Zeit im Verkauf, nach all den Kunden, all den Kuriositäten. Aber es war immer dasselbe, wenn ich diesen Gedanken in meinem Kopf formte: Es kam jemand, der all dem noch einen oben draufsetzte.

*„Sie haben nicht zufällig ein Maßband da? Oder ein Lineal? Oder sowas?“*

Der ältere Herr an meinem Infotresen schien recht genau zu wissen, was er vorhatte. Ich riss eines unserer Einweg-Maßbänder ab und reichte es ihm.

*„Hier bitte. Ein ganzer Meter. Und den dürfen Sie sogar behalten, geht aufs Haus“,* lächelte ich.

*„Danke, Sie Spaßvogel“,* sagte der Mann mit Hut mürrisch und ging ein Regal weiter.

Was hatte es nicht schon alles gegeben in der langen Zeit, die ich nun im Verkauf tätig war? Dass uns Kunden mit dem Rechtsanwalt drohten, wenn ihnen mal ein Furz quer saß: Geschenk! Früher hätte ich mich über so etwas aufgeregt, ja. Aber heute nicht mehr. Alles schon zigmaal dagewesen und zumeist waren es eh nur leere Drohungen. Den meisten angedrohten juristischen Konsequenzen fehlte jegliche rechtliche Grundlage, so dass sich der

Anwalt spätestens bei der ersten Konsultation durch seinen Mandanten totgelacht hätte. Oder aber die Dreistigkeit, eine Tintenpatrone nach neun Monaten zu reklamieren, weil sie aufgrund unsachgemäßer Lagerung oder mangelnder Benutzung eingetrocknet war. Nein, auch das entlockte mir bestenfalls ein müdes Lächeln. Solche Absurditäten gehörten mittlerweile zum Tagesgeschäft.

Fast 15 Jahre war ich nun schon im Einzelhandel tätig. 15 Jahre lang erlebte ich tagein und tagaus eine Katastrophe nach der anderen. Die Kunden wurden immer verrückter, die Probleme immer seltsamer. Man war mittlerweile so einiges gewohnt. Nein, schlimmer: Man war abgestumpft. Wie sagte mein Ausbilder Joe einst so trocken? *„Jeden Tag steht irgendwo a Depp auf!“*

*„Ich muss das mal kurz ablegen“*, sagte der Mann mit Hut, der plötzlich wieder vor mir stand. Er legte eine Vierer-Packung Mignon-Batterien auf meinen Infotresen und zog das zusammengefaltete Papiermaßband aus der Jackentasche. Irritiert sah ich ihm dabei zu und meine rechte Augenbraue rutschte schon ein Fingerbreit nach oben. Der Mann legte das Maßband an die verpackten Batterien an, gab sich sichtlich Mühe, den Nullpunkt der Skala bündig mit dem unteren Ende der Batterien zu halten, und blickte mit zusammen gekniffenen Augen ans obere Ende der Packung.

Scheinbar hatte ich noch nicht *alles* erlebt.



Ich räusperte mich kurz. „*Ich bin neugierig... darf ich so frech sein und erfahren, was genau Sie da tun?*“, fragte ich verlegen. Der Mann hielt seinen verkniffenen Blick auf der Batteriepackung und dem mühsam angelegten Maßband.

„*Messen!*“, antwortete er.

„*Das hatte ich tatsächlich vermutet. Aber... was messen Sie?!*“

„*Mein Enkel hat gesagt, dass ich ihm Batterien mitbringen soll. Genau 49,2 Millimeter, hat er gesagt.*“

„*Ist das ihr Ernst?*“, fragte ich.

„*Haben Sie eine bessere Idee?*“, bekam ich in einem fast belehrenden Ton an den Kopf geworfen.

„*Naja, man könnte ja Ihren Enkel mal anrufen und fragen, ob er AA meint*“, schlug ich diplomatisch vor.

„*Ah-Ah? Hören Sie, so klein ist mein Enkel nun auch wieder nicht. Er weiß, was ein großes Geschäft ist*“, echauffierte sich der Herr.

Hatte er das jetzt wirklich gesagt? Ich konnte nur noch den Kopf schütteln. Es kam *immer* jemand, der all dem noch einen obendrauf setzte. Immer. Man sollte meinen, dass ich irgendwann aufgehört hätte, mich über all die schrägen Vögel und komischen Gestalten zu wundern. Ich hatte Frühschicht, ich war also bis zur Mittagszeit alleine in der Abteilung. Das konnte schon mal vorkommen, wenn einer der Kollegen frei hatte oder im Urlaub

war. Ich bekam also drei Stunden lang alles ab, was zu uns in die Abteilung kam. Wie zum Beispiel diesen AA-Opa, der mittlerweile zufrieden an die Kasse stiefelte.

Etwas später in dieser einsamen Frühschicht kam eine junge Dame an meinen Infotresen, lächelte mich freundlich an und versuchte, ihr Anliegen so höflich wie möglich zu formulieren.

*„Hallo, guten Tag. Entschuldigung... ich bräuchte bitte ganz dringend zehn Meter WLAN-Kabel.“*

In einer schlechten US-Sitcom hätte ich jetzt vermutlich mit einem verzweifelten Blick direkt in die Kamera geschaut, während im Hintergrund ein Lacher aus der Konserve eingespielt worden wäre.

*„Ich glaube nicht, dass Sie das brauchen“,* antworte ich mit einem spitzbübischen Grinsen, das mein irritiertes Gesicht verscheuchte.

*„Doch, doch, ich soll zehn Meter WLAN-Kabel besorgen“,* bekräftigte die junge Dame irritiert.

*„Ich bin überzeugt davon, dass Sie das nicht sollen“,* sagte ich und amüsierte mich köstlich. Die junge Frau grinste ebenfalls, wenngleich Sie offensichtlich keine Ahnung hatte, warum.

Ich kam mir ein bisschen vor, wie Obi Wan Kenobi aus Star Wars. Sie wissen schon, der grantige Kerl mit dem Biernamen aus *„Der kleine Lord“*, der in Episode 4 am Raumhafen von Mos Eisley die imperialen Wachen mit

einer unaufgeregten Handbewegung belehrt: *„Das sind nicht die Droiden, nach denen ihr sucht.“* Herrlich. Ich stellte mir gerade vor, wie sich der alte Ben Kenobi wohl bei *„Was bin ich?“* angestellt hätte, dieser alten Fernsehsendung, in der vier Personen erraten mussten, was ein Gast beruflich macht. Hat Robert Lembke moderiert, die Älteren unter Ihnen werden sich vielleicht erinnern. Bei der Bitte um eine für seine Tätigkeit übliche Handbewegung hätte der gute Obi Wan vermutlich einmal kurz mit seiner Hand unaufgeregter in der Luft umher gewirbelt und gemurmelt *„Ihr werdet meinen Beruf nicht erraten“*. Das Panel – so würde man das Rateteam heute wohl nennen – hätte daraufhin im Chor bestätigt: *„Wir werden Ihren Beruf nicht erraten“*. Wäre wohl keine sehr spannende Folge gewesen. Das bringt mich zu der Frage, was letztlich die korrekte Tätigkeitsbezeichnung für Obi-Wan Kenobi gewesen wäre. Spiritueller Führer? Zerzauster Sektenguru? Nun, faktisch war er ein alter, wirrer Mann mit einem stinkigen Kapuzenumhang, der einem jungen Knaben sinngemäß so etwas sagte wie *„Komm mal mit zu mir, Junge, ich zeig' dir mein Laserschwert.“* Brrr, das verstört mich jetzt auf so viele verschiedene Weisen.

Die Fähigkeiten von Obi-Wan könnte man sich allerdings auch andernorts sehr gut zu Nutze machen. Ich denke da an ein Schlafzimmer, das dritte Date und aufkommende Intimität. Vielen Männern würde da die gedankenmanipulierende Kraft eines alten Jedi-Meisters gute Dienste leisten. *„Doch, das sind 20 Zentimeter.“*

K.O.-Tropfen wären ein Scheiß dagegen. Mhh, dieser Satz war wohl jetzt nicht ganz einwandfrei, was die „*political correctness*“ angeht. Verzeihen Sie mir.

Ich schweife mal wieder ab. Wo war ich? Ach ja, richtig, die junge Dame mit ihrem WLAN-Kabel. Um sie aus ihrer quälenden Unwissenheit zu erlösen, setzte ich meine beste „*Sendung mit der Maus*“-Stimme auf.

„*WLAN ist die Abkürzung für Wireless LAN*“, erklärte ich ihr, wobei ich mir sehr wohl der Tatsache bewusst war, dass LAN selbst ja auch nochmal eine Abkürzung war... aber ich wollte das junge Ding nicht unnötig verwirren und Sie, liebe Leser, nicht langweilen. „*Wireless heißt also so viel wie ‚kabellos‘, das mit dem WLAN-Kabel macht also keinen Sinn*“, lächelte ich. Ich überlegte, ob ich zum besseren Verständnis noch einen schwarzen Schimmel erwähnen müsste – als halbwegs vergleichbares Paradoxon – allerdings befürchtete ich, sie würde nicht verstehen, dass ich von einem Pferd redete.

„*Oh... ach so. Ja, das klingt logisch*“, sagte die Kundin, auch ohne die Reittier-Analogie.

„*Ich schätze mal, Sie brauchen ein LAN-Kabel*“, ergänzte ich. Sie schaute mich erleichtert an. „*Kommen Sie mal mit, die haben wir da vorne liegen.*“

Ich weiß, was Sie denken, und Sie haben Recht. Wäre das eine mathematische Textaufgabe gewesen, hätte ich zwar einen Punkt für das richtige Ergebnis bekommen,

der Rechenweg wäre mir aber als „unnötig kompliziert“ unterkringelt worden. Aber wo bliebe denn sonst der Spaß? Der Alltag eines Kaufmanns im Einzelhandel war grausam, öde und trist genug. Da ist es doch nur recht und billig, dass wir uns hier und da mal selbst ein bisschen wohldosierten Humor gönnen. Vor Allem, wenn im Angesicht des boomenden Online-Handels ohnehin permanent das Damokles-Schwert über unseren Köpfen baumelt. Die Kunst ist es übrigens, nicht nach oben zu schauen, wenn dieses Schwert über Ihnen hängt. Das könnte sonst ins Auge gehen.

**Klugscheißer-Wissen:** *Obi-Wan Kenobi sollte den ersten Star Wars-Film ursprünglich überleben, um dann in der Fortsetzung Luke Skywalkers Ausbildung zum Jedi-Ritter zu übernehmen. George Lucas' Frau riet ihrem Gatten allerdings, Obi-Wan aus dramaturgischen Gründen von Darth Vader töten zu lassen. Für Lukes Ausbildung zum Jedi wurde daher in der Fortsetzung die Figur des Yoda eingeführt.*

# Und täglich grüßt das Faultier

**E**s war der 27. Dezember, der erste Tag nach den Feiertagen. Spätschicht. Vergessen Sie alles, was Sie über den Black Friday gehört haben, der wirklich schwarze Tag im Kalender eines jeden Mitarbeiters im Einzelhandel ist der 27. Dezember. Die Feiertage sind vorüber, die Läden haben wieder geöffnet und die Zivilisation hat eine weitere Aneinanderreihung mehrerer Feiertage irgendwie mit Ach und Krach überlebt. Besonders darüber bin ich jedes Mal aufs Neue erstaunt, wenn ich ehrlich bin.

Jeder hatte sich über Weihnachten ein kleines Wohlstandsbüchlein angefressen und – Wortspiel! - angefressen waren naturgemäß auch überdurchschnittlich viele Kunden an diesem besonderen Tag. Denn, Sie wissen es, der 27. Dezember ist seit jeher der große Umtausch- und Reklamationstag. Geschenke, die doppelt geschenkt wurden, die unpassend waren, schlicht und einfach falsch gekauft wurden oder nicht funktionierten, wurden traditionsgemäß an diesem Tag umgetauscht oder reklamiert. Dieses würzige Grundrezept garnieren wir jetzt

noch mit all den Nerv tötenden Menschen, die jeden Mitarbeiter penetrant nach den großen Nach-Weihnachts-schnäppchen fragen – wenn wir Christi Geburt mal als Grundlage nehmen, wären das dann die Nachgeburts-Angebote - und beträufeln das Gesamtwerk dann noch mit einem Schuss der kleinen, verwöhnten Gören, die ihren 200 Euro-Geschenkgutschein für unseren Elektrofachmarkt am liebsten jetzt sofort und keine Sekunde später einlösen wollen. Schließlich will der kleine, 5-jährige Lennox endlich sein neues iPad haben. Jenes iPad, das übrigens am Vormittag des 24. Dezembers restlos ausverkauft war und über die Feiertage wie durch ein sakrales Wunder auf einer Europalette in horrender Stückzahl in unserem Lager aufgetaucht ist... nicht! Et voila, damit serviere ich Ihnen den Diarrhö förderndsten Menschen-Auflauf, den die Welt je gesehen hat. Gott sei Dank gilt Kannibalismus mittlerweile als recht verpönt, allein rein zwischenmenschlich betrachtet. Wobei ich mich immer wieder frage, woraus eigentlich Kinderschnitzel gemacht sind. Aber lassen Sie uns darüber zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal reden.

Verschlimmert wird die ohnehin schon angespannte und nervöse Stimmung dann, wenn die völlig überforderten Eltern unsereins Fachgesindel dafür verantwortlich machen, dass Weihnachten nicht die erhoffte schöne Bescherung war. Und das passierte an diesem 27. Dezember leider überdurchschnittlich oft, im Schnitt so alle 90 Sekunden. Moment... drei, zwei, eins...

*„Ey, Massder...!“*, grölte es mir entgegen. Zu Deutsch also etwa *„Guten Tag, Herr Fachberater...!“*

*„Ja bitte, wie kann ich Ihnen denn helfen?“*

*„Horch amol! Des bleede Bulldog-Schbill do, des läffd fei ned auf dem neiaa Grübbl-Combjuder, den wo I do vor zwaa Wochn kaafd hob. Do hossd mei'm Glann ganz schee Weihnachten versaud!“*

Haben Sie das alle verstanden? Nein? Zugegeben, das war für die erste Lektion Hardcore-Fränkisch etwas heftig. Da ich Ihnen nicht zumuten möchte, das lautmale-  
risch aufzudröseln, und ich obendrein die Absicht ver-  
spüre, dieses Buch auch jenseits der Grenzen des fränki-  
schen Hoheitsgebiets zu verkaufen, werde ich Ihnen  
komplexere fränkische O-Töne immer eindeutschen.  
Langjährige Fans dieser Buchreihe – ja, es gibt solche  
Menschen! – kennen das Prozedere ja bereits. Der Algo-  
rithmus müsste mit dem Übersetzen auch gleich fertig  
sein. Sekunde... ja, bitte sehr:

*„Lauschen Sie meinen Worten, Fachberater! Die aktuellste Auflage des Landwirtschafts-Simulators scheint die techni-  
schen Möglichkeiten meines vor zwei Wochen hier neu erwor-  
benen Niedrigpreis-PCs um eine Kleinigkeit zu übersteigen.  
Mein Sprössling guckte an Heiligabend daher etwas bedröppelt  
aus der Thermo-Unterwäsche!“*

So, jetzt sind auch alle Leser aus Hannover, Cuxhaven  
und Celle im Bilde. Ihr dialektfreien Menschen, ihr!



Ich guckte wie üblich gequält verständnisvoll und bat den charmanten Mitt-Vierziger mit dem unter Spannung in den Hosenbund gestopften Hemd, mir den Kaufbeleg zu zeigen.

*„Mhm, gekauft am Vierzehnten ...“*, murmelte ich analytisch wie ein Gerichtsmediziner bei der Obduktion einer Wasserleiche. Oder aber eines abgestochenen Mannes am Aurachufer. Nur so eine Idee.

*„... 15 Zoll... Intel Quad-Core...“*

*„Geeenau, a Gwadd-Kohr war des, deswegen hobbi ner'n ja kauft. Des sollerd ja eichendlich wos Gscheiids sei“*, fiel mir mein Kunde ins Wort. Ich analysierte weiter.

*„Kaufpreis 209 Euro...!“* Ich wurde bei dieser Aussage hörbar lauter.

*„Ja wo is etz doo des Broblem?“*, fragte Paul-Rüdiger irritiert.

Oh, wundern Sie sich bitte nicht. In den seltensten Fällen kenne ich die Person, die mir im Laden gegenübersteht, namentlich. Daher gebe ich meinen Kunden manchmal noch im Gespräch lustige Namen. Rein in Gedanken, versteht sich.

*„Der Kollege, der Sie beraten hat, sollte Ihnen eigentlich gesagt haben, dass das ein absolutes Einstiegsgerät ist! Office, E-Mails, ein bisschen surfen. Mehr können Sie mit dem Teil nicht machen.“*, erklärte ich, um einen ruhigen Tonfall bemüht.  
*„Wer hat Sie denn da beraten?“*

Da überlegte Jason-Pascal... nein, das war kein Jason-Pascal. Dafür war er zu alt. Warten Sie kurz... ja, Hans-Schorsch. Genau, ich lege mich fest. Hans-Schorsch druckste ein wenig herum und sagte dann recht kleinlaut „Beradnn... ja beradnn hodd mi etz in dem Sinn goar kannna. Ich hob mer halt die dechnischn Dadn aweng og'schaud und dann hobbi nern einfoch meegnumma!“

(dt.: „Auf die beratende Dienstleistung Ihres Personals habe ich freiwillig verzichtet. Stattdessen habe ich die technischen Daten des von mir präferierten Geräts ausgiebig studiert und mich dann dazu entschlossen, das Produkt käuflich zu erwerben. Ällabätsch!“)

„Und dann wundern Sie sich?“, fragte ich, nicht ohne ein klein wenig vorwurfsvoll zu klingen.

„Obber der hat doch ann Gwadd-Kohr. Des Ding is doch schnell, odder net?“

Ich musste an John Ruskin denken und überlegte, dass viel zu wenige Menschen heutzutage mit seinem „Gesetz der Wirtschaft“ vertraut waren.<sup>1</sup>

„Wenn Sie wenig bezahlen, dürfen Sie nicht viel erwarten“, versuchte ich, das Grundproblem grob zusammenzufassen.

---

<sup>1</sup> Vgl. „Der Wahnsinn macht Kassensturz“, S. 148

*„Obber der Gwadd-Kohr...?“*, fragte er, nun hörbar verunsichert.

*„Der Quad-Core hat doch heute gar keinen besonderen Stellenwert mehr. Das ist wie mit Olli Pocher. Vor ein paar Jahren war das ein Hochkaräter im Privatfernsehen, heutzutage aber ist er in jeder peinlichen Promi-Gameshow dabei. Verstehen Sie, selbst einfachste Prozessoren haben heutzutage vier Kerne, deswegen müssen sie aber leider nicht hochwertig oder schnell sein. Jedes Smartphone hat mittlerweile Quad-Core-CPUs verbaut. Das ist Augenzwischerei seitens der Industrie.“*

*„Des is ka Augzwischerei, des is' Beschiss“*, entgegnete er mir.

*„Egal, wie man es nennt, wir hätten Sie darauf aufmerksam gemacht, wenn Sie uns gefragt hätten.“*

Ällabätsch!

Aber ich wollte mal nicht so sein. Eingeschaltete PCs mit aktivierter Lizenz nahmen wir eigentlich nie zurück, hier wollte ich jedoch mal eine Ausnahme machen. Ich bat ihm den Kaufbetrag als Gutschrift an und gemeinsam suchten wir für ihn und den Landwirtschafts-Simulator seines Sprösslings – kapiert? Landwirtschaft? Sprössling? - eine passende Maschine aus, auf die er die 209 Euro dann auch angerechnet bekam. Man will ja nicht gleich jeden Kunden vergraulen, härtester Tag des Jahres hin oder her.

Tom, einer meiner liebevollsten, immer gut gelaunten Kollegen der PC-Abteilung (Sarkasmus!), stand am Infotresen. Auch er sah schon recht abgekämpft aus. „*Alles gut bei dir?*“, fragte ich.

„*Ey, aaner bleeder wie der Nächste heud', des is echt nimmer feierlich*“, klagte er.

„*Auch dieser Tag wird rumgehen*“, sagte ich und klopfte ihm auf die Schulter. „*Ich geh' mal schnell vor zur Hauptinfo und schau, ob wir Retouren haben.*“

Simple Rückgaben originalverpackter Ware wurden an der Hauptinformation abgewickelt, da mussten die Kunden nicht extra in die Fachabteilung geschickt werden. Dennoch war es ab und zu von Nöten, gerade an einem Tag wie heute, mal die Hauptinfo aufzusuchen und die retournierten Artikel zu quittieren und wieder in den Verkauf zu stellen. Ansonsten würden die kleinen Plastikkörbe der einzelnen Abteilungen sehr schnell so voll werden, dass Jenny, unsere hübsche wie schlagfertige Kassenaufsicht, uns anrufen müsste. Den Aufwand wollte ich ihr ersparen, sie hatte da vorne auch so schon genug zu tun.

So machte ich mich also auf den Weg nach vorne, Richtung Eingangsbereich. Ich legte dabei einen zügigen Schritt an den Tag, denn nichts konnte mir den kurzen Ausflug nach vorne mehr verhaseln, als ein mir entgegenkommender Kunde, der mich mit dieser in Franken

urtypischen Frage aus meinem Trott riss: „*Entschuldich'ns, sinna Sie vom Haus?*“. Ich glaube, noch nie wollte ein Kunde von mir wissen, ob ich hier arbeitete. Alle wollten immer nur wissen, ob ich „*vom Haus*“ sei. Aber eine solche Verkehrsbehinderung blieb mir diesmal erspart.

„*Hi Jenny*“, sagte ich, als ich mich hinter den mehrere Meter langen, großen Tresen unserer Hauptinfo bewegte. Jenny blickte auf das große Touch-Display ihrer Kasse und winkte, ohne mich anzusehen, kurz nach hinten. Wie jeder von uns war auch sie heute mehr als gut ausgelastet. Bei dem enormen Kundenaufkommen am Tag nach den Feiertagen waren immer alle Kassen geöffnet, so auch die an der Hauptinformation. Ich bückte mich und zog den großen Plastikkorb aus dem untersten Fach des Tresens. Dort erwartete mich der übliche Kleinkram: falsch gekaufte Druckerpatronen, diverse Anwenderprogramme, ein günstiges Tablet... alles originalverpackt, ungeöffnet und mit Kopie des Kassenbons, so wie es sein sollte. Nur wenn die Ware bereits geöffnet war oder der Kassenbon fehlte, wurden die Kunden von der Hauptinformation zu uns geschickt, damit wir den Fall klären konnten. Aber das hier, das war alles unproblematisch.

Während ich am Boden kniete, den Plastikkorb leerte und die Kopien der Kassenbons kurz abzeichnete, kassierte Jenny oben weiter. „*53,99 macht das bitte*“, sagte sie und lächelte den Kunden an, so wie sie es immer tat. Jenny war eine von denen, die verstanden hatte, dass ihr

Job im Einzelhandel auch von ihrer Freundlichkeit abhing. Das verstand leider nicht jeder. Aber das war ein anderes Thema. Der etwas über 50 Jahre alte Herr, dessen Bargeld Jenny in dieser Sekunde entgegennahm, fühlte sich durch ihr freundliches Auftreten aber scheinbar zu Smalltalk hingerissen.

*„Mensch, bei Ihna is' ja heut' die Hölle los. Bewundernswert, dass Sie da so freundlich bleib'n könnna. Des is' doch Stress pur, odder?“*

Jenny lächelte gequält und blickte scheinbar verlegen auf ihr Display. Weniger aus echter Verlegenheit, sondern weil sie den Geldbetrag, den ihr der Herr gerade gegeben hatte, eingeben musste.

*„Ja, ist schon stressig heute. In meiner Haut möchten Sie heute nicht stecken“,* antwortete Jenny, während sie das Wechselgeld aus der Kassenschublade abzählte.

*„Net in Ihrer Haut stecken? Och naja.... So fuchzenn bis zwanzich Zentimeter steckert ich scho' gern in ihrer Haut!“*

Reflexartig schoss ich nach oben und hämmerte meinen Kopf mit voller Wucht gegen die Massivholz-Ablage über mir. Jenny und der Kunde zuckten durch das laute, dumpfe Geräusch, das den hölzernen Tresen kurz zum Zittern brachte, zusammen. Jedes einzelne Wort hatte ich da unten mitgehört. Ich sprang schnell auf, hielt mir benommen den Hinterkopf und sagte zu dem bierbäuchigen Kunden nur betont freundlich *„Vielen Dank für den Einkauf und auch Ihnen einen guten Rutsch...!“*

*„... ins neue Jahr!“* ergänzte Jenny energisch. Die Schamesröte stand ihr deutlich erkennbar im Gesicht, obwohl sie ansonsten eigentlich nicht so leicht aus dem Konzept zu bringen war. Die ältere Dame, die als Nächstes an der Reihe war, schüttelte angewidert den Kopf, während Sie ihre Ware aus dem Wagen hob. *„So einen hab' ich ja auch noch nicht erlebt“*, sagte sie entrüstet. Ich schaute Jenny an und musste ein wenig grinsen.

*„Wirklich nicht? Wir schon. Ständig.“*

**Klugscheißer-Wissen:** *Mehrkern-Prozessoren, wie sie ab 2006 verstärkt in Computer eingesetzt wurden, sollten ursprünglich keine höhere Leistung bieten, sondern das Problem umgehen, dass Einzelkern-Prozessoren ab einer Frequenz von rund 4 Gigahertz schlicht zu warm wurden. Hat die Klimaerwärmung bislang trotzdem nicht aufgehalten...*